

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 7

Artikel: Unser Wünschen und Sorgen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

40. Jahrgang

Heft 7

5. Januar 1936

Gib, dass mild ein Morgen steige!

Lasse deine Sonne strahlen,
Herr, auf uns und unsere Erde!
Schon zu vielen tausend Malen
Hat die härteste Beschwerde
Alles Leid, das bei uns weilt,
Deiner Sonne Licht zerteilt.

Gib, dass mild ein Morgen steige,
Der die Klarheit rings entfache!
Gib, dass uns der Himmel zeige,
Dass dein Lieben bei uns wache!
Gram und Not und Leid und Qual,
Herr, verscheuch auch dieses Mal!

Johanna Siebel „Leuchtende Welt“

Unser Wünschen und Sorgen

Mit diesen Worten beginnt ein Abschnitt in Dr. Fritz Wartenweilers neuem Buch « Volksbildungsheime, Wozu? ». Eigentlich trägt das ganze Kapitel die Überschrift « Vom Gemüt », und wir möchten, da wir den Schritt ins neue Jahr bereits getan haben, uns erlauben, statt einer verspäteten Neujahrs epistel einige Gedanken aus diesem Kapitel hier zur Kenntnis zu bringen. Mögen sie an Stelle von Glückwünschen Impulse sein, am Glück anderer bauen zu helfen, mögen sie Anlass geben, dass recht viele Leserinnen sich in Wartenweilers Buch vertiefen:

Unser Wünschen und Sorgen wirkt weitgehend auf unser Denken ein. Objektives Denken in dem Sinne, dass wir ohne Rücksicht auf unser Wohl und Wehe (oder das, was wir dafür halten) nur die Wahrheit zu erkennen vermöchten, gehört zum Schwersten im Menschenleben, wenn es nicht überhaupt unmöglich ist. Es wäre auch nur in beschränktem Masse wünschbar, weil es zu einer Vergötterung des Verstandes führen würde.

Um so wichtiger darum die Erziehung der Gefühle.

Ist so etwas überhaupt möglich? – Unser eigenes Gefühlsleben wandelt sich ja immerwährend, sei es unter dem Eindruck dessen, was die Menschen um uns her als angenehm oder unangenehm, als schön oder hässlich bezeichnen, sei es unter dem Einfluss der allgemeinen Meinung, der Moden und geistigen Seuchen. Warum sollte es nicht auch einer planmässigen Beeinflus sung zugänglich sein? – Allerdings, wollten wir gewisse überbordende Gefühle einfach « ausmerzen » oder Gemütsregungen erzeugen, die auch in der Anlage nicht vorhanden gewesen, dann ständen wir vor einem Ding der Unmöglichkeit. Aber es geht um etwas anderes. Unter den vorhandenen, wirk samen Gefühlen müssen wir jene stärken, die im aufbauenden Sinne wirken.

Wer in seiner Kindheit und Jugendzeit vor allem die Wirksamkeit der auseinanderstrebenden Kräfte erlebte; wer im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben nur Widerständen begegnete und Schwierigkeiten im Übermass antraf, für den ist es besonders wichtig, dass er das Zusammenleben in einem kleineren Kreise verschieden denkender und verschieden gearteter

Menschen mit verschiedener Herkunft einmal für kürzere, lieber für längere Zeit erfährt.

Wir haben es ja noch so wenig erfasst, was eigentlich Liebe ist. Nur zu gern verwechseln wir die Liebe mit Vorliebe für einen bestimmten Menschen oder eine bestimmte Sache. Erst wenn wir merken, dass Vorliebe im Grunde genommen Eigenliebe ist, sind wir auf dem Wege zum Wesen der Liebe: zur Sorge für das Wohl des andern und der Gesamtheit.

Wohl ist es uns unmöglich, mit unserer Liebe die gesamte Menschheit auf einen Schlag zu umfassen. Der Weg zu den zweitausend Millionen Menschen geht über unsere Nächsten. Jede Liebe zu einem einzelnen Menschen trägt bei ihrem ersten Auftreten eine Abschliessung gegenüber den andern in sich. Aber braucht diese Abschliessung denn dauernd zu währen? Erfassen wir nicht mit der Zeit die Mängel in der Liebenswürdigkeit unserer besonders Geliebten, sowie daneben die Liebenswürdigkeit, vor allem aber die Liebedürftigkeit derer, die wir bis dahin aus unserer Liebe ausgeschlossen haben?

Lernen müssen wir aber nicht nur das Lieben, sondern auch das Unlieben-lassen. Wieviel Liebe weisen wir zurück! Und das hat dann zur Folge, dass jener Liebende die Liebe verlernt.

Dass wir uns nicht lieben lassen, macht uns wiederum unfähig, selbst zu lieben.

Was wir alle brauchen, die jungen Menschen aus dem Arbeitsleben ganz besonders, ist die lebendige Verbindung zwischen der Liebe, die gibt und schenkt, mit der Liebe, die im eigenen Interesse des Geliebten fordert und verlangt.

Diese Liebefähigkeit lässt sich auch steigern durch das Miterleben der Schicksale anderer. Viele Menschen sind nur darum unglücklich und unzufrieden, weil sie ihr Einzelschicksal nicht in Verbindung bringen können mit dem Geschick anderer.

Einzig das Nacherleben vieler Schicksale führt uns auch zum Erfassen jener Kräfte, die im Menschenleben wirksam sind. Das Zusammentreffen mit Vertretern von gegensätzlichen Anschauungen, die ihre Überzeugung zu begründen wissen, wird das eine zu bewirken vermögen, was not tut: dass jeder unter dem Eindruck des ernsthaften andern seine eigene Überzeugung tiefer zu begründen versucht, bereit, begangene Irrtümer einzusehen, und ebenso bereit, sich hinweisen zu lassen auf die tiefsten Kräfte.

Das Jugendrotkreuz, ein Mittel der sittlichen Erziehung¹

Vor mehr als zehn Jahren hat das Jugendrotkreuz in Belgien unter dem Protektorat des Unterrichtsministeriums und der Gemeindeschulbehörden ein erzieherisches Werk unternommen, das von grosser Bedeutung ist.

Alle, die sich für die Jugend interessieren, sei es von Berufes wegen, sei es, weil sie in der Jugend von heute die Männer von morgen sehen, sagen sich je länger je mehr, dass es von grundlegender Bedeutung sei, die sittliche Erziehung so zu gestalten, dass sie tiefsten Eindruck macht, dass sie praktisch und lebenswahr ist.

¹ Siehe auch Nr. 6: Weihnachtsarbeit des belgischen Jugendrotkreuzes.